



HEIMAT

Im Spiegel 2

Do 29/01/26 19:30

Beethovenhalle

Großer Saal

Matthias Brandt *Sprecher*

Mazen Mohsen *Gesang* **

Tetjana Miyus *Gesang* *

Stanislav Zhukovskyy *Duduk* *

Bernhard König

Konzept und Dramaturgie

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan *Dirigent & Moderator*

Matthias Brandt und

Dirk Kaftan im Gespräch

BONN ALS HEIMAT.
EIN KONZERTPROGRAMM
IN SECHS KAPITELN

Paul Hindemith

Marsch, aus: Konzertsuite aus
Noblissima Visione
1938

KAPITEL 1:
DAS BONN DER 50ER

Jupp Schmitz (Arr. Tim Jaekel)

Wer soll das bezahlen
1949

KAPITEL 2:
BONN ALS BIOTOP

Arvo Pärt

Wenn Bach Bienen gezüchtet hätte
1976

KAPITEL 3:
EINE STADT IN DER FREMDE

Muhammad ‘Abd ar-Rahīm al-Maslūb

Lamma bada yatathanna **
Mehrsprachige Neufassung nach
einem arabischen Gedicht aus
Al-Ándalus

KAPITEL 4:
KARUSSELL DER GESCHICHTE

Bernd Alois Zimmermann

Rheinische Kirmestänze
1950—1962

KAPITEL 5:
EINE STADT OHNE KRIEG

Platon Illarionovich Maiboroda

Mein Land, mein Herz *
Text: Trimum e. V., 2025
1958

KAPITEL 6:
DAS BONN DER ZUKUNFT

Ludwig van Beethoven

*Allegretto. Hirtengesang. Frohe und
dankbare Gefühle nach dem Sturm,*
aus:
Sinfonie Nr. 6 F-Dur, *Pastorale*
1808

Keine Pause!

Freitagskonzert 4

Fr 30/01/26 19:30

Beethovenhalle
Großer Saal

Matthias Brandt *Sprecher*
Mazen Mohsen *Gesang* **
Tetjana Miyus *Gesang* *
Stanislav Zhukovskyy *Duduk* *
Bernhard König
Konzept und Dramaturgie
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan *Dirigent & Moderator*

Matthias Brandt und
Dirk Kaftan im Gespräch

BONN ALS HEIMAT. EIN KONZERTPROGRAMM IN SECHS KAPITELN

Paul Hindemith

Marsch, aus: Konzertsuite aus
Noblissima Visione
1938

KAPITEL 1: DAS BONN DER 50ER

Jupp Schmitz (Arr. Tim Jaekel)

Wer soll das bezahlen
1949

KAPITEL 2: BONN ALS BIOTOP

Arvo Pärt

Wenn Bach Bienen gezüchtet hätte
1976

KAPITEL 3: EINE STADT IN DER FREMDE

Muhammad ‘Abd ar-Rahīm al-Maslūb

Lamma bada yatathanna **
Mehrsprachige Neufassung nach
einem arabischen Gedicht aus
Al-Ándalus

KAPITEL 4: KARUSSELL DER GESCHICHTE

Bernd Alois Zimmermann

Rheinische Kirmestänze
1950—1962

KAPITEL 5: EINE STADT OHNE KRIEG

Platon Illarionovich Maiboroda

Mein Land, mein Herz *
Text: Trimum e. V., 2025
1958

KAPITEL 6: DAS BONN DER ZUKUNFT

Ludwig van Beethoven

*Allegretto. Hirtengesang. Frohe und
dankbare Gefühle nach dem Sturm,*
aus:
Sinfonie Nr. 6 F-Dur, *Pastorale*
1808

Robert Schumann

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97
Rheinische
1850

Lebhaft
Scherzo. Sehr mäßig
Nicht schnell
Feierlich
Lebhaft

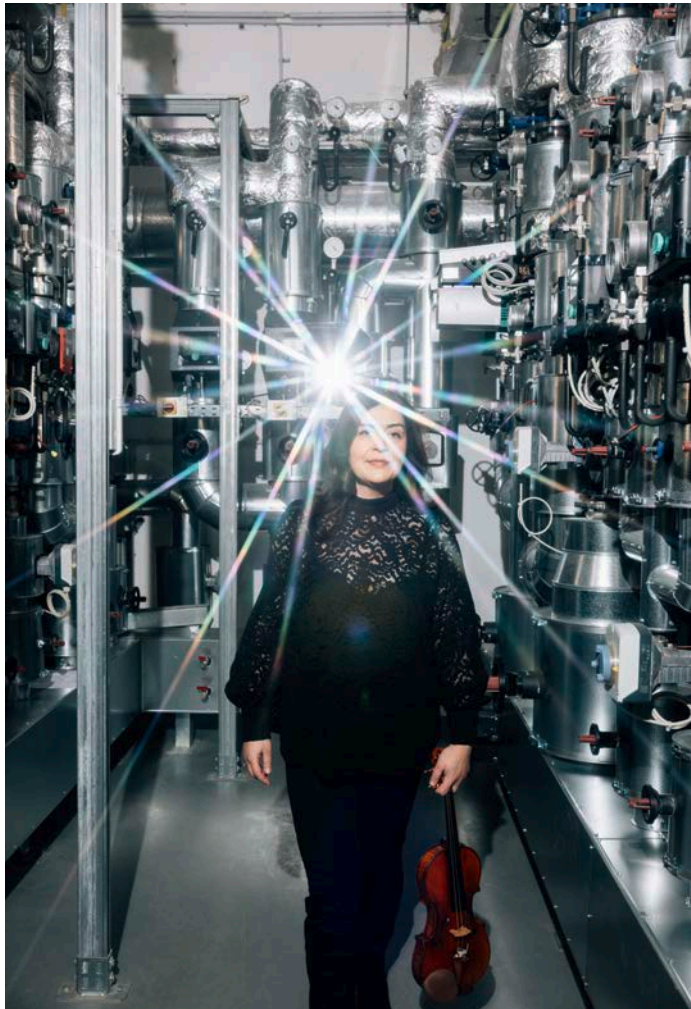
Pause

EIN
KONZERTPATIN

ESSAY

UNSERER

IRINA ROHDE



IRINA ROHDE
VIOLINE

HIER BIN ICH MENSCH,
HIER DARF ICH'S SEIN!

Treffender könnte die allgemeine Begrifflichkeit von Heimat, auch oder gerade im Kontext ihres geschichtlichen und künstlerischen Übergangs hin zur Ästhetik der Romantik, wohl kaum zum Ausdruck gebracht werden, als durch den glückseligen Ausruf Fausts während des Osterspaziergangs in Goethes Faust-Fassung von 1808.

Das bewusste Empfinden, die Hingabe und das Zulassen des eigenen Gefühls, die Liebe, ja mehr noch die Sehnsucht nach der Natur als Ort und Heimat tief verwurzelter Erinnerungen, Sehnsüchte, Zugehörigkeit, Sicherheit und Freiheit: all das sind prägende Grundgedanken in der romantischen Dicht- und Tonkunst; so auch in den beiden Sinfonien des heutigen Abends.

Während die Schauspielmusik *Egmont* von Ludwig van Beethoven zu Goethes gleichnamigem Trauerspiel, sowie Robert Schumanns *Szenen aus Goethes Faust* und das *Requiem für Mignon* nach *Wilhelm Meister* eine direkte künstlerische Verbindung zu

Goethe und dessen Werk darstellen, ist dies sowohl bei Ludwig van Beethovens Sechster Sinfonie, als auch bei Robert Schumanns Dritter Sinfonie so zwar nicht auszumachen, eine Inspiration, die oben genannten Leit motive betreffend, derer sich die Dichter und Komponisten der Zeit zunehmend bedienten, hingegen sehr wohl.

Die Namensgebung Sinfonie Nr. 3 *Rheinische* verrät dies sofort. Wohl kein anderes sinfonisches Werk Schumanns spiegelt persönlich Erlebtes so sehr wider wie diese Sinfonie. Dabei verweist ihr Beiname »Rheinische« auf den landschaftlichen Hintergrund, dem sie ihre Entstehung verdankt.

Der herzliche Empfang, den man Schumann gemäß der rheinischen Frohnatur nach seiner Übersiedlung von Dresden nach Düsseldorf zuteilwerden ließ, das reiche Kulturleben, die unbeschwerte Lebensart der Menschen und die malerische Natur der niederrheinischen Landschaft, trugen maßgeblich zur wiedererlangten schöpferischen Schaffenskraft des depressiv veranlagten Komponisten bei.

So waren es der Anblick des Kölner Doms und des faszinierenden Rheinpanoramas seiner neuen Heimat, die Robert Schumann zu dieser Sinfonie inspirierten. Eine makabre Ironie und Tragödie zugleich, war doch die Anziehungskraft des Rheins für ihn so mystisch und verklärend, dass er 1854 versuchte, sich in diesem zu ertränken.

Nicht so radikal-ambivalent, sondern ausschließlich idyllisch und friedlich muten hingegen Beethovens Rhein-Erlebnisse an. Schon seit seinen Kindertagen liebte Beethoven die Natur und vergaß sein Leben hindurch nicht die langen und fröhlichen Spaziergänge mit den Freunden an den Ufern des Rheins seiner Heimatstadt Bonn. Es liegt nahe, dass zahlreiche seiner berühmt gewordenen musikalischen Motive ihren Ursprung darin haben, wie er Natur erlebte.

So lässt sich die Sinfonie Nr. 6 *Pastorale* (1808) als ein Ausdruck von Beethovens Empfindungen beim Anblick der Natur charakterisieren, was den jeweiligen Bezeichnungen der fünf Sätze zu entnehmen ist und schon im Titel der Komposition *Pastoral-Sinfonie oder Erinnerungen an das Landleben* deutlich wird.

Ein Spiegel der geliebten, ländlichen Atmosphäre. Ein Seelengemälde vergangener, lieblicher Empfindungen und heiterer Erinnerungen an die Heimat, die zunehmend trüber wurden und schließlich ganz verblassten.

Was ist es nun, das die Vorstellung von Heimat bei Goethe, Schumann und Beethoven eint? Gibt es vielleicht allgemein gültige, epochenübergreifende, kulturüberwindende, zeitlose Werte, die Menschen bei der Vorstellung von Heimat gleich denken, gleich fühlen lassen; so etwas wie eine allumfassende Gemütsbindung, die Heimat entstehen lässt?

Vielleicht. Vielleicht sind es die Gedanken, die Gefühle selbst, denen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, immer das ureigene Vermögen des Empfindens innewohnt.

Auch Anfang und Ende, Leben und Tod können Heimat bedeuten. Obwohl sich Beethoven und Schumann zeitlebens nie persönlich begegneten, haben sie in Bonn in gewisser Weise schon immer eine gemeinsame Heimat. Denn wenn man bei diesen beiden großen Komponisten von einer Seelenverwandtschaft spricht, dann dürfte diese spätestens bei dem kulturellen Geist der beiden, der über der Stadt schwebt, klar ersichtlich sein. So liegen das Geburtshaus Ludwig van Beethovens in der Bonngasse und die Grabstätte Robert Schumanns auf dem Alten Friedhof in Bonn keinen Kilometer voneinander entfernt.

Heute Abend haben die beiden eine gemeinsame musikalische Stätte, eine gemeinsame Heimat: Die Beethovenhalle der Bundesstadt Bonn.





ALS

VIELSTIMMIGE

HEIMAT

FRAGEN AN
UND

MATTHIAS BRANDT
BERNHARD KÖNIG

Wieviel Heimat ist Bonn für euch?

MATTHIAS BRANDT Ich bin nicht in Bonn geboren. Das ist, weil eine nüchterne Tatsache, schnell gesagt. Aber gleich danach kommt der entscheidendere Satz: Ich bin in Bonn aufgewachsen. Ich habe hier meine komplette Schulzeit verbracht. Und ich habe hier ziemlich vieles von dem gelernt, was später als »Prägung« bezeichnet wird. Bonn ist nicht mein Geburtsort, aber es ist der Ort, an dem ich geworden bin. Vielleicht ist das am Ende sogar die wichtigere Form von Herkunft.

BERNHARD KÖNIG Diese Art von Prägung habe ich nicht. Für mich ist »Bonn als Heimat« eher eine berufliche Forschungsfrage. Unser Team hat in den letzten zwei Jahren hier in Bonn rund einhundert biographische Interviews geführt, mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religionen und Altersgruppen. Dabei spielten Heimatgefühle, -erfahrungen und -sehnsüchte eine ganz zentrale Rolle. Einschließlich der Frage: Wie klingt Heimat?

Können Klänge, kann Musik denn eine Heimat sein?

MB Heimat ist nicht automatisch der Ort, an dem man geboren wurde. Heimat ist auch der Ort, an dem man gelernt hat zu hören: wie Menschen miteinander sprechen, wie Widerspruch klingt, wie Humor funktioniert, wie man ernsthaft sein kann, ohne sich zu verschließen. Ich habe in Bonn nicht nur die Schulbank gedrückt, ich habe hier gelernt, was öffentliches Leben bedeutet. Wie eine Stadt sich anfühlt. Wie die Welt in eine Provinz kommen kann, ohne dass die Provinz sich dafür entschuldigt.

BK Viele der von uns Interviewten sind stolz auf »ihren« Beethoven – egal, ob ihre Großeltern im Rheinland oder im Libanon gelebt haben. Aber viele mussten auch unfreiwillig, unter schmerzlichen und lebensgefährlichen Umständen ihre Heimat verlassen. Ihr materielles Hab und Gut ist häufig sehr klein. Aber sie haben ihre Lieder, Erinnerungen und Glaubensüberzeugungen im Reisegepäck. Diese Klänge gehören genauso zum Bonn des 21. Jahrhunderts wie die *Pastorale* oder der Karneval.

Was bedeutet das für die Beethovenhalle?

^{MB} Früher war das in Bonn ja nicht so sauber getrennt, wie man es heute gern sortiert: hier Hochkultur, dort Karneval, dazwischen eine gewissermaßen hygienische Linie. In der Beethovenhalle war, so kommt es mir vor, alles. Karnevalssitzungen. Parteitage. Klassik- aber auch Rockkonzerte, dann wurde mal eben ein Bundespräsident gewählt. Aber vor allem immer wieder Musik, die so klang, als würde die Welt kurz größer werden. Ich erinnere mich an Abende, die so klangen, als hätte jemand die Kategorien einmal kräftig geschüttelt. Georg Solti kam mit dem Chicago Symphony Orchestra, und dann ein sensationelles Herbie-Hancock-Konzert mit tanzbarer Musik.

^{BK} Wenn man diese Erfahrung von Matthias in die Gegenwart überträgt, dann bedeutet sie für mich: Die Beethovenhalle sollte ein Ort für die Menschen sein, die hier leben. Heute hat ein Drittel der Bonner*innen einen Migrationshintergrund – Tendenz steigend. Gleichzeitig haben sich kulturelle Gewohnheiten verändert. Unter diesen Bedingungen ist die starke Identifikation mit der Halle kein Selbstläufer mehr. Musik kann verbinden – sie kann aber auch trennen. Was dem einen lieb und vertraut ist, kann der anderen fremd sein und ihr ein Gefühl von Nicht-Zugehörigkeit vermitteln. Die Beethovenhalle sollte deshalb ein Ort sein, an dem sich verschiedene Musikkulturen, Überlieferungen und Heimatgefühle respektvoll begegnen, behutsam annähern und liebevoll verbinden können.

Und was bedeutet der heutige Abend für euch ganz persönlich?

^{BK} Da kann ich mit dem städtischen Logo antworten: Freude! Joy! Joie! Und nicht nur das, sondern auch: Neße! Marah! Radist! Shadi! Unser heutiges Programm holt Beethovens weltumspannenden Jubelruf in unsere Gegenwart. Als Brüder und Schwestern zu leben (oder auch nur in guter Nachbarschaft) ist in unserer vielstimmigen Gegenwart gar nicht mehr so einfach. Umso größer ist meine Freude darüber, dass wir diesen Wunsch heute Abend alle gemeinsam zum Klingen bringen. Senior*innen, Schüler*innen und Geflüchtete, die ihre ganz persönlichen Perspektiven einbringen. Das Beethoven Orchester und sein Dramaturg Tilmann Böttcher mit einer Musikauswahl, die so bunt und vielfältig ist wie diese Stadt. Und Matthias Brandt, der sonst in Filmen auftritt oder Hörbücher liest und dieser Vielfalt heute Abend seine Stimme leiht.

^{MB} Ich bin nicht hier, weil ich mich an eine vergangene Zeit klammern möchte. Sondern weil ich an diesem Ort, in diesem Klangraum, etwas wiederfinde, das nicht Vergangenheit ist, sondern Grundlage meines Denkens und Fühlens. Und nun bin ich im Januar 2026 wieder da. Mit dem Beethoven Orchester, mit meinem Freund Dirk Kaftan. Plötzlich geht es nicht so sehr um Erinnerungen. Sondern vor allem auch um die spannende Frage: Wie klingt Bonn eigentlich heute? Denn »früher« ist bequem. Früher ist ein Fotoalbum. Früher hat eine Patina, die alles gleich aussehen lässt, egal, ob's stimmt oder nicht. Aber »heute« ist noch nicht sortiert. Heute ist nicht abgeschlossen. Heute ist das, worin wir alle uns befinden, mit allen Geräuschen, die wir noch nicht richtig einordnen können. Deshalb sollten wir nicht nur in die Erinnerungen hineinhorchen, sondern in die Gegenwart: Was ist der Sound dieser Stadt jetzt?

Bonn als Heimat.
(Ein Konzert
programm
in sechs
Kapiteln.)



*Das erste Kapitel führt ins Bonn der 1950er Jahre: ein Jahrzehnt des Aufbruchs und der Umbrüche, voller Geschichte und Geschichten. Um ein möglichst anschauliches Bild zu erhalten, haben Bernhard König und sein Team mit Zeitzeug*innen gesprochen.*

ELISABETH Wenn hohe Staatsgäste kamen, war alles abgesperrt. Da war jeder Kanaldeckel zu. Und auf dem Dach vom Kaufhof standen sie mit Maschinengewehren und haben aufgepasst.

LIESEL Das waren ja Märchengestalten für uns. Der französische Präsident ... Die englische Königin ... Wenn die mit großer Eskorte ins kleine Bonn kamen, waren wir Schüler*innen jedesmal dort und standen an der Straße, um die vorbeifahrenden Autos mit eigenen Augen zu sehen.

URSULA Die Amerikaner hatten fast die ganze Rheinaue gekauft und Mietwohnungen da hingestellt, für die Botschaftsangehörigen. Das nannten wir »Ami-Siedlung«, da kam keiner rein. Aber meine Söhne haben

Baseball gespielt. Durch die Kinder habe ich dann auch mehrere Mütter kennengelernt. Die Amerikaner aßen Pommes frites, grillten Barbecues und guckten englische Filme. Das war ganz was Tolles, das gab es ja bei uns noch nicht.

UND WIE KLANG BONN DAMALS?

EVELYN Bonn war eine Stadt voller Glocken. Das ist mir aufgefallen, als wir Anfang der Fünziger hierhergezogen sind. Die vielen Kirchenglocken.

LIESEL An Fronleichnam und in der Karwoche gab es große Prozessionen durch die Stadt. Und es gab den Karneval. Dann kam mehr und mehr Straßenlärm. Irgendwann wurde in der Meckenheimer Straße die erste Ampel aufgehängt. Da hing plötzlich so eine große Kugel und regelte den Verkehr.

WALTER Eins der schönsten Geräusche der Nachkriegszeit war das Surren der vollautomatischen Waschmaschine. Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, was für eine Errungenschaft das war. Meine Mutter musste die Wäsche noch mit Briketts im Waschkessel kochen und dann von Hand ausstampfen und wringen. Und wir waren ja sechs Geschwister. Das war jede Woche sehr viel harte körperliche Arbeit.

Halle gesammelt. Meine Schwester gehörte zu einer studentischen Kabarettgruppe, die haben eine prächtige Kutsche gemietet und sind durch die Stadt gefahren, um Spenden für die Beethovenhalle zu sammeln. Und auf dem Münsterplatz stand ein hölzernes Brückenmännchen und forderte mit nacktem Hintern dazu auf, für die Halle zu spenden. So eine Figur hatte es schon auf der alten Rheinbrücke gegeben, dort hatte sie ihren Hintern rüber zur »schäl Sick« nach Beuel gestreckt, weil die Beueler sich nicht an den Kosten für den Brückenbau beteiligen wollten. In das Brückenmännchen auf dem Münsterplatz konnte man Nägel

in drei Preisklassen einschlagen: Eisen, Kupfer und Messing. Und jeder Nagel bedeutete eine Spende für die Beethovenhalle.



MIT PFERDE-
KUTSCHE UND
ENTBLÖSSTEM
HINTERN:
SAMMELN FÜR
DIE NEUE HALLE

Auch von der Begeisterung für das Bauprojekt »Beethovenhalle« wurde uns erzählt. Deren Neubau in den 1950er Jahren verdankte sich ganz wesentlich dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger – ideell und auch finanziell.

HELMI Die Beethovenhalle ist ja damals mit dem Herzblut der Bonner gebaut worden. Vor allem der Standort war wichtig, sie stand ja auf den Trümmern des 2. Weltkriegs. Darin hat sich der Wille zum Neuanfang ausgedrückt. Alle haben Geld für die neue

*Die Zeitzeug*innen des ersten Kapitels:*

Walter Friedrichs, Ursula Hoffmann, Helmi Jaskiewicz, Liesel Lorscheidt, Elisabeth Schmitt und Evelyn Wicher haben uns ihre biographischen Erinnerungen erzählt. Nicole Birnfeld vom Augustinum Bonn und Ariba Arduc vom Evangelisches Altenzentrum »Haus am Redoutenpark« haben uns darin unterstützt, einander zu finden und miteinander ins Gespräch zu kommen. Ein Teil der biographischen Gespräche wurde im Rahmen des Klimaviertels Unter der Godesburg geführt.

KAPITEL 1 DAS BONN DER 50ER

Bonn ist Heimat für viele und Vieles. Unser zweites Kapitel wirft einen Blick auf das nichtmenschliche Leben. Um das »Biotop Bonn« besser zu verstehen, hat unser Autor mit Fachleuten gesprochen, die sich schon lange damit beschäftigen.

Unsere Gesprächspartner*innen

Dr. Ralph Peters ist Biodiversitätsforscher am Museum Koenig Bonn und untersucht die Vielfalt und Evolution von Insekten. Er sagt über sich selbst: »Die Vielfalt des Lebens auf der Erde ist das Wunderbarste und Verrückteste, was es gibt. Es ist für mich völlig naheliegend, sich mit ihr zu beschäftigen. Leider wird eines der größten Probleme unserer Zeit – der Verlust der biologischen Vielfalt und die Zerstörung von Lebensräumen – immer drängender.«

Wie es sich für einen guten Wissenschaftler gehört, hat Ralph Peters in unserem Gespräch mehrfach betont, dass er zwar ein Experte für Bienen, Wespen und Ameisen sei, aber nicht für all die anderen Tiere und Pflanzen, die in unserer Region gelebt haben oder heute noch leben. Er hat uns dann aber dennoch viele staunenswerte Details über

die Naturgeschichte des Rheintals verraten. Wussten Sie zum Beispiel, dass Mitteleuropa in der Eiszeit von Riesenhirschen, Wollnashörnern und Höhlenbären besiedelt war? Wir wussten es nicht, bis wir mit Ralph Peters gesprochen haben.

Ulrike Rötten und *Konstanze Bartel* engagieren sich für den Ökumenischen Insektenkorridor in Bonn-Beuel – ein Gemeinschaftsprojekt der beiden kirchlichen Umweltgruppen »Laudato Si« und »Grüner Hahn«. Der Insektenkorridor entstand aus der Frage »Was können wir hier vor Ort für den Klima- und Artenschutz tun?«. Daraus entstand die Idee, Wildkräuterwiesen anzulegen, die Insekten ein Zuhause geben. 2020 wurde mit drei Standorten begonnen, seither sind weitere dazugekommen. So entsteht Schritt für Schritt ein Flechtwerk aus blühenden Beeten und Baumscheiben, aber auch aus Ast- und Steinhäufen, die kleinen Nagetieren Unterschlupf bieten. Ein weiteres wichtiges Thema, über das die Beueler Aktivistinnen nachdenken, sind öffentliche Wasserstellen für Tier und Mensch, die in unseren Innenstädten immer seltener und zugleich immer wichtiger werden.

ARTENVIELFALT IM KONJUNKTIV: EIN GASTBEITRAG VON OHRENKUSS

Der Beitrag des Beethoven Orchesters Bonn zu diesem Kapitel stammt von Arvo Pärt und trägt den Titel »Wenn Bach Bienen gezüchtet hätte ...«. Dieser geheimnisvolle und zugleich phantasieanregende Titel brachte uns auf die Idee, den sachlichen Informationen aus Wissenschaft und Insektenschutz noch eine ganz andere, poetische und verspielte Stimme an die Seite zu stellen.

Es freut uns ganz besonders, dass wir dafür die Redaktion des Magazins Ohrenkuss als Gastautor*innen gewinnen konnten. »Ohrenkuss – da rein, da raus« wurde 1998 gegründet und ist in Bonn-Beuel ansässig.

Alle Texte des Magazins werden von Menschen mit Down-Syndrom geschrieben. 2024 hat die Ohrenkuss-Redaktion das Projekt »Klima leicht erklärt« initiiert, bei dem jeder und jede mitmachen kann. In diesem Projekt werden komplizierte Begriffe wie »Schwammstadt«, »Permafrost« oder »Kohlendioxid« in verständliche Sprache übersetzt.



Wir haben das Team von Ohrenkuss gebeten, sich Gedanken darüber zu machen, wie Bonn aussehen würde, wenn es voller Tiere und Pflanzen wäre. Die Autor*innen haben uns mehr Texte geliefert, als wir ins Bühnenprogramm aufnehmen konnten.

KAPITEL 2 BONN ALS BIOTOP

ANNA-LOTTA »Wenn hier ein Wald wäre, würde ich sofort durch den Wald gehen und Pflanzen, Bäume und Waldtiere kennenlernen wollen, wissen, was da so lebt. Aber nicht alleine, weil ich Schiss habe, allein durch den Wald zu gehen.

DAVID Wenn Bonn voller Tiere wäre, könnten sie mich adoptieren und lernen wie Tiere zu sprechen.

DOMINIC Wenn es gar keine Blumen mehr gäbe ... Da müsste ich keine Blumen mit Wasser mehr gießen.

DAVID Wenn ich einen Dino als Haustier hätte, dann könnte der mir helfen Einkäufe und Bestellungen in der Firma abzuholen.

ANNA-LOTTA Wenn ich einen Dino als Haustier hätte ... oh nee, das will ich nicht. Ein Dino ist doch kein Haustier und könnte mich zufällig auffressen! Das will ich nicht!

ANGELA Wenn der Rhein Musik wäre, dann wäre das der rauschende Bach.

JAN-BENJAMIN Wenn der Rhein Musik wäre, dann singt er: Verdammt ich Lieb dich!

Übrigens: Die Idee, dass der Rhein ein Musikstück von Robert Schumann sein könnte, stammt von Tobias Wolf aus dem Ohrenkuss-Team. Er wusste nicht, dass in unserem Freitagskonzert am 30. Januar Schumanns Rheinische gespielt wird.

Die mitwirkenden Autor*innen der Redaktion Ohrenkuss: Dominic Edler, David Extra, Nora Mareike Fiedler, Angela Fritzen, Anna-Maria Joost-Plate, Johannes Ruhland, Johanna von Schönfeld, Magdalena Strutz, Tobias Wolf, Jan-Benjamin Zoch. Chefredaktion: Katja de Bragança. Assistenz: Lea Harder

das wasser in rhein flisst
wie ein melodie und
das melodie kommt in
meinen herzen rein. es
flisst und flisst und flisst
und ergentwann höre ich
in mein herz die musick.
das ist von der rhein sehn-
suchtmusick. das ist wie
eine traumreise in mir.
das wasser von den rhein
sind wie meine gefühle ob
ich mit mein ehemann zu
sammen in den rhein bade.



KAPITEL 3 EINE STADT IN DER FREMDE

*Einige Bonner*innen leben »schon immer« hier. Für sie ist Bonn voller Heimatgefühle und Kindheitserinnerungen. Für andere ist Heimat keine Selbstverständlichkeit, sondern eher eine Frage. Bernhard König und sein Team haben mit Bonner*innen über ihre Heimatsuche gesprochen.*

BASEL Das Heimweh meiner Eltern habe ich als Kind nicht verstanden. Meine Mutter stammt aus dem Jemen und mein Vater aus Jordanien. Meine Eltern sind alle drei Jahre zurückgefliegen. Wir Kinder sind zwar mitgekommen, aber mir ist kaum etwas in Erinnerung geblieben. Dann habe ich zwei Jahre an der Charité in Berlin studiert. Aber Berlin war zu weit weg von meiner Heimatstadt Bonn. Deshalb bin ich wieder hierher zurückgekehrt, um als Herzchirurg in den Kliniken der Region zu arbeiten.«

ULRICH Meine Eltern stammen aus Pommern. Nach dem Krieg hatten wir alle zusammen nur ein einziges Mansardenzimmer, bis wir dann 1955 nach Bonn umgezogen sind. Von den Einheimischen sind wir erstmal abgelehnt worden. Da waren wir bloß Pimocken. Zugezogene. Vor allem meine Mutter hatte es schwer. Wenn die Leute gesagt haben »ich han keen Zick«, dann hat sie nicht verstanden, was die wollten. In ihrem Dialekt war das eine Ziege. Mir hat das nichts ausgemacht. Als Kind hatte ich es leichter. Bin am Martinstag mit den anderen Kindern Schnörzen gegangen. Süßigkeiten haben wir gesammelt und

gesungen: »Hier wohnt ein reicher Mann, der uns vieles geben kann.« Meine Eltern kannten das nicht. Für die war das alles fremd.

ERBIL Ich lebe schon fast fünfzig Jahre hier. Der Plan war, dass ich hier studiere und dann in die Türkei zurückkehre. Aber dann habe ich meine Ehefrau kennengelernt, eine gebürtige Mehlemerin. Wir wurden schnell zu einer Anlaufstelle für die türkischen Familien. Wenn sie etwas mit den Ämtern zu klären hatte, kamen sie zu mir. Viele hatten zum Beispiel keine Ahnung vom Schulsystem. Fast alle türkischen Kinder waren in der Hauptschule, weil sie kein Deutsch konnten. Wenn man die Eltern gefragt hat: »Was soll Ihr Kind denn mal werden?«, dann sagten sie: »Arzt oder Ingenieur«. Sie hatten gar keine Vorstellung davon, dass das mit einem Hauptschulabschluss nicht möglich war.

HADJER Ich habe zwei Heimatländer. Meine »kleine Familie« – Vater, Mutter, Geschwister – lebt hier in Deutschland. Die »große Familie« – Tante, Onkel, Großeltern – ist in Algerien. Ich weiß wirklich nicht, wofür mein Herz eher schlägt. Ich bin in Bad Godesberg aufgewachsen und habe in Algerien studiert. Dort konnte ich mich ehrlich gesagt nicht so gut integrieren, weil alles neu war. Wir waren ja vorher immer nur in den Sommerferien dort gewesen. In Algerien habe ich Deutschland vermisst. Hier vermisse ich Algerien.

Mit ihrem Plädoyer für eine arabisch-kurdische Freundschaft hat Jiyan auch den anschließenden Musikbeitrag des Beethoven Orchesters Bonn geprägt. Der Solist Mazen Mohsen stammt selbst aus Syrien. Seine Muttersprache ist arabisch, aber auch seine Familie wurde in Syrien unterdrückt und verfolgt, weil sie der religiösen Minderheit der Drusen angehören. Er singt *Lamma Bada Yatathama* (ein Liebeslied aus dem alten arabischen Andalusien) in einer einzigartigen Version: eine Strophe auf arabisch, eine auf deutsch und eine auf kurdisch.

Die Gespräche für dieses Kapitel haben wir in Medinghoven und Bad Godesberg geführt. Wir danken Saman Haddad und Marisa Hafner vom Begegnungszentrum MEDING:HOME für ihre freundliche Unterstützung.



BONN: DAS DEUTSCHE AFRIN.

Jeder dieser Lebenswege ist einzigartig – und doch haben sie alle nach Bonn geführt. Für unser Bühnenprogramm haben wir, stellvertretend für diese große Vielfalt, zwei unterschiedliche deutsch-syrische Perspektiven ausgewählt.

Wussten Sie, dass Bonn in der syrisch-kurdischen Community als das »deutsche Afrin« gilt? Wir wussten es nicht, bis wir im Begegnungszentrum des Klimaviertels Medinghoven mit Jiyan Demir gesprochen haben. Afrin ist eine Stadt im Nordwesten Syriens. Viele von dort stammende Kurd*innen haben in Bonn Zuflucht gefunden.

So schön, dass du mich
in Leidenschaft gefangen
hältst. ¶ So schön, dass
du Tag für Tag mich
auf die Probe stellst. ¶
Von dir wird jeder Blick
bedeutungsschwer
und für mich ein Zeichen:
Ach, da ist vielleicht noch
mehr! ¶ Vor dir verneigt
sich jeder einzelne Baum
doch für mich bleibt deine
Liebe leider nur ein Traum
¶ zu schön, als dass sie
jemals Wahrheit wird.

Wo heute Bonn ist, sind schon seit rund 15000 Jahren Menschen beheimatet. Das vierte Kapitel lädt zu einer Karussellfahrt durch die Stadtgeschichte ein. In vier kurzen und flüchtigen Textminiaturen werden Klangbilder aus vier historischen Epochen heraufbeschworen – kaum sind sie vor dem inneren Ohr aufgetaucht, verschwinden sie auch schon wieder.

Wie könnte das, was heute Bonn ist, geklungen haben ...

... als vor rund 15000 Jahren bei Oberkassel eine 25-jährige Frau, ein circa 40-jähriger Mann und ein Haushund bestattet wurden?

... als im heutigen Bonner Stadtteil Castell das römische Legionslager »Castra Bonnensia« lag, mit einer florierenden Lagervorstadt und der weiter südliche gelegenen Siedlung »Bonna« – samt Tempel, Häfen, Verkaufsräumen, Werkstätten und Schankstuben?

... als seit dem hohen Mittelalter, nach einer längeren Ära des Holzbaus, allmählich die Steinbauweise zurückkehrte und in den kleinen Siedlungen und Zehnthöfen der Region immer mehr spezialisierte Handwerksberufe entstanden?

... als im Dezember 1770 in der Bonngasse 363 ein gewisser Ludwig van Beethoven das Licht der Welt erblickte?

HISTORISCH PLAUSIBLE GEDANKENSPIELE...

Drei wissenschaftliche Referent*innen des LVR-LandesMuseums Bonn sowie ein Buchautor und bekennender Beethoven-Fan haben sich auf das Gedankenspiel eingelassen und uns sachdienliche Hinweise geliefert, aus denen sich vier fiktive und zugleich historisch plausible Momentaufnahmen zusammenfügen ließen:

Dr. Ralf W. Schmitz (Vorgeschichte),
Dr. Susanne Willer (provinzialrömische Archäologie) und Dr. Elke Nieveler (Frühmittelalter) sowie der Autor Stephan Eisel (u. a.: *Beethoven – Die 22 Bonner Jahre*)

... UND HUMORVOLLE MUSIK

In unserem Konzert sind diese Textminiaturen mit den »Rheinischen Kirmestänzen« von Bernd Alois Zimmermann verwoben. Zimmermann, ein rheinischer Komponist des 20. Jahrhunderts, liebte historische Anklänge und Zitate. Die Idee einer Gleichzeitigkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft spielte in seiner Musik eine wichtige Rolle. Ob er wohl persönlich anwesend sein wird, wenn wir uns musikalisch und textlich vor dieser Idee verneigen?



KAPITEL 4 KARUSSELL DER GESCHICHTE

Blick nach Süden auf das römische Legionslager Bonn und die Lagervorstadt im 2. Jahrhundert. Heute »Bonn Castell«, in etwa auf der Höhe des Seniorenheims Augustinum.

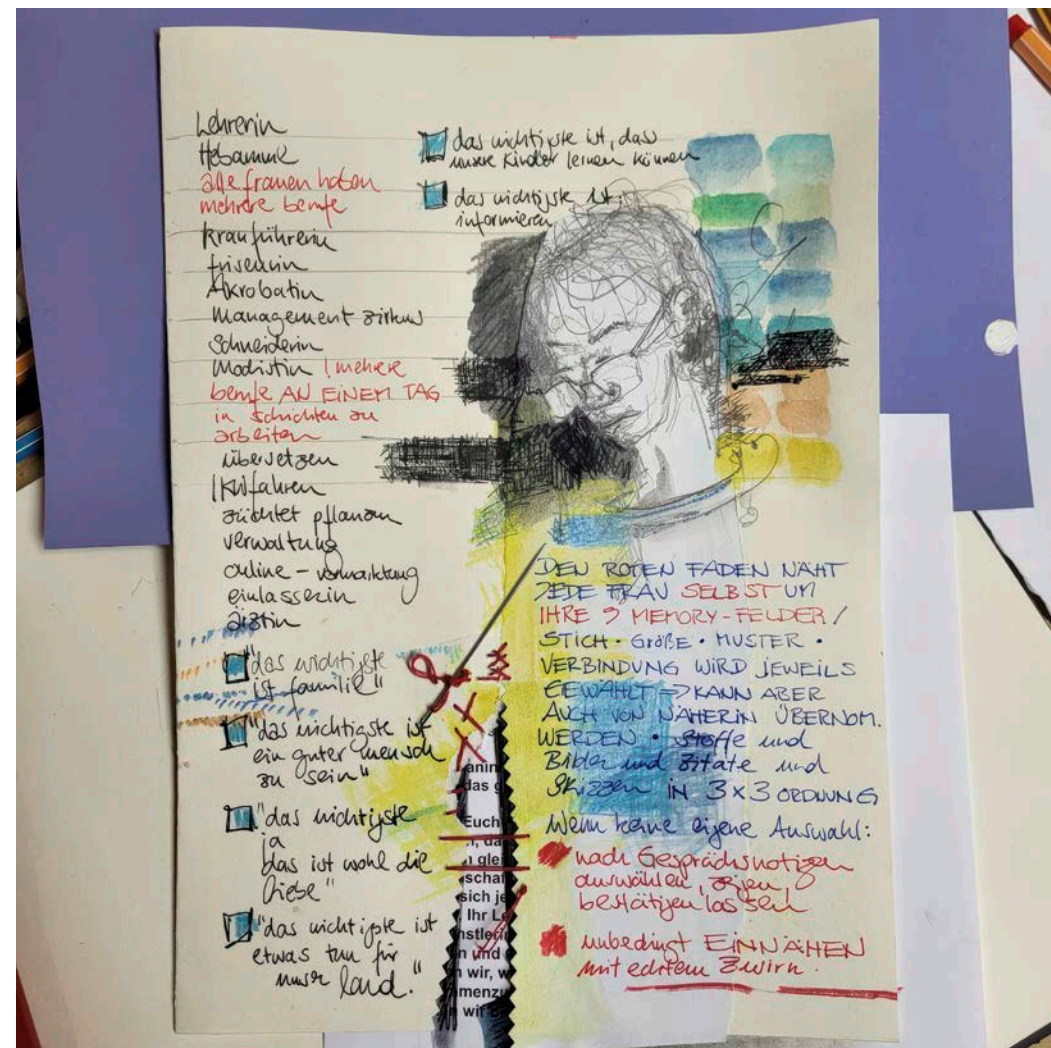
Die gesprochenen und gesungenen Texte des fünften Kapitels stammen von Frauen, die aus der Ukraine nach Deutschland geflohen sind.

DIE NÄHGRUPPE MALVA AUS BAD GODESBERG

Im Rahmen des Klimaviertels Unter der Godesburg haben Bernhard König und sein Team 2024 mit zahlreichen örtlichen Gruppen zusammengearbeitet – darunter auch mit der ukrainischen Nähgruppe Malva. Die Frauen, die sich dort zweimal pro Woche zum Nähen treffen, kommen aus verschiedenen ukrainischen Städten und hatten dort ganz unterschiedliche Berufe: Kulturmanagerin, Chefbuchhalterin, Lehrerin, Kranführerin. Kennengelernt haben sie sich erst hier in Bonn. Sie nähen adaptive Kleidung: Spezialkleidung für Menschen mit starken Verletzungen – beispielsweise für verwundete Soldaten.

Ihre handgefertigten Produkte werden direkt aus Bonn an verschiedene Krankenhäuser in der Ukraine geschickt. Unterstützt wird Malva von der Godesberger Flüchtlingshilfe. In der Zusammenarbeit mit Malva entstanden nicht nur die kurzen Texte, die heute zu hören sind, sondern auch die Ausstellung »Von Lebensfäden und Erzählstoffen« der Künstlerin und Seelsorgerin Stephanie Graßhoff (siehe die beiden Skizzenblätter).

Und es wurde gemeinsam gesungen. Die Melodie des Liedes *Mein Land, mein Herz* (siehe nächste Doppelseite) ist in der Ukraine sehr bekannt. Das volkstümliche Originallied handelt von einer Mutter, die ihrem Sohn ein besticktes Tuch mit auf die Reise gibt. Unsere deutschsprachige Version entstand, ebenfalls unter Leitung von Bernhard König, in Zusammenarbeit mit geflüchteten ukrainischen Frauen, die in der Dortmunder Nordstadt leben.



KAPITEL 5 EINE STADT OHNE KRIEG



Unser Land, das war schön jeder Tag voller Lieder. Jedem Sprössling ein Tuch, von der Mutter bestickt. ¶ Ich werd dich nie vergessen, du mein Land und kann jetzt erst ermessen, du mein Herz wieviel Schönheit und Heimat du warst. (...) Auf dem Display der Krieg und das Herz voller Sorgen und das Garn in dem Tuch kreuzt die Hoffnung mit Angst. ¶ Dich so sehr zu vermissen, du mein Land Dich im Krieg dort zu wissen, du mein Herz scheint mir fast so, als wär ich selbst dort.

*Aber wie findet man Fachleute für das Bonn der Zukunft? Wir sind sehr glücklich, dass wir für das sechste und letzte Kapitel nicht nur ein oder zwei, sondern gleich 39 Co-Autor*innen gewinnen konnten.*

Deutsch-Leistungskurs und Projektkurs Kreatives Schreiben der Bertolt-Brecht-Gesamtschule: Soraya Ahmadouch, Rayan Alyas Abdullah, Wasim Amajjoud, Melana Lorelei Arsinakis, Rojda Zeliha Ayalp, Nuriye Ayran, Bassma Bakkali, Elanur Begic, Leonie Berg, Daria Dreger, Viktoria Dupper, Ilias El Hammouti, Lya Eshaqzai, Nisa Gök, Clemens Groten, Tuana Güvercin, Nisrin Hbib, Denise Heinemann, Lania Izadi, Ranya Kader, Emily Ciel Kaluza, Dilara Karaismail, Lemar Khan, Saleh Kharbouch, Konstantin Löhe, Ahlem Mechta, Hudanur Mohammed, Christanvy Morais, Asli Nur Öztürk, Leonit Sejdiu, Rauend Shabani, Miriam Somo, Fernando Mauricio Stenzel, Mariama Josefine Sylla, Sophie Walther, Madlin Welsch, Philipp Maximili Wiebelhaus, Clara Wienand, Irem Nur Yilmaz. Kursleiterin: Kirsten Huppertz



KAPITEL 6 DAS BONN DER ZUKUNFT

GUT VORBEREITET AUF ZUKUNFTSFRAGEN

Wie könnte Bonn in 30 oder 40 Jahren aussehen und klingen? Welche Art von Heimat soll Bonn dann sein? Was hofft ihr und was befürchtet ihr? Als Bernhard König die beiden Oberstufenkurse kennenlernte, waren sie bereits bestens auf solche Fragen eingestimmt.

Der Kurs für Kreatives Schreiben hatte soeben eine Schreib- und Filmwerkstatt »Fünf Orte – Fünf Visionen für die Zukunft« abgeschlossen. Unter Anleitung der Autorin Dania D'Eramo, der Filmemacherin Inga Krueger und der Nachhaltigkeitsexpertin Silke Dust hatten sie Orte der Begegnung, des Friedens und der Nachhaltigkeit für das Bonn-Tannenbusch des Jahres 2045 entwickelt.

Auch der Deutsch-Leistungskurs hatte sich bereits mit zentralen Fragen unseres Konzertprogramms auseinandergesetzt: Was ist Heimat? Wie wollen wir in Zukunft leben? Ist ein Leben in der Balance von Mensch und Mitwelt möglich? Können Kunst, Literatur und Musik die Gesellschaft verändern? Auf dieser Grundlage haben die beiden Kurse nun weitergearbeitet und sich unter anderem auch mit der zukünftigen Rolle von Musik und mit der Beethovenhalle der Zukunft auseinandergesetzt.

Nicht alle Texte, die eigens für unser Programm entstanden sind, können heute auf der Bühne vorgetragen werden. Zum Beispiel die folgende dystopische Kurzgeschichte von Asli, Bassma, Dilara, Mara, Melena und Nisa.

AIRPODS

Bevor ich die Wohnung verlasse, greife ich wie automatisch nach meinen Kopfhörern. Es ist kein bewusster Akt mehr, eher ein Reflex – so selbstverständlich wie das Atmen. Niemand geht hier ohne AirPods nach draußen. Die Welt draußen ist zu laut, zu chaotisch, zu ... verlassen. Sobald die Wohnungstür hinter mir ins Schloss fällt, blendet das Geräuschunterdrückungsmodus-System automatisch die Geräusche der Stadt aus. Ein kurzes Vibrieren, dann ein leises Klicken, als würde jemand die Welt ausschalten. Ich gehe die Straße entlang und sehe die Menschen auf den Gehsteigen. Alle tragen sie dieselben weißen Stöpsel im Ohr. Wir bewegen uns wie in Zeitlupe, als wären wir Teil einer Choreografie, die niemand bewusst gewählt hat.

Dann passiert es. Ein greller Lichtblitz spiegelt sich in einer Fensterscheibe. Ich drehe den Kopf – zu spät. Eine Explosion zerreißt den Platz am Ende der Straße. Ein Feuerball schießt in die Höhe, Trümmer wirbeln wie geschleuderte Messer durch die Luft. Ich sehe Menschen in Deckung springen, erkenne die Druckwelle, die sich wie eine Welle über den Asphalt schiebt. Aber ich höre ... nichts ... gar nichts.



Vielleicht hat die Stille mich abgestumpft. Vielleicht habe ich mich selbst abgestumpft. In dieser Stadt funktioniert man besser, wenn man nicht fühlt. Und die AirPods sorgen dafür, dass man genau das nicht mehr tut.



WAS DENKEN SIE?

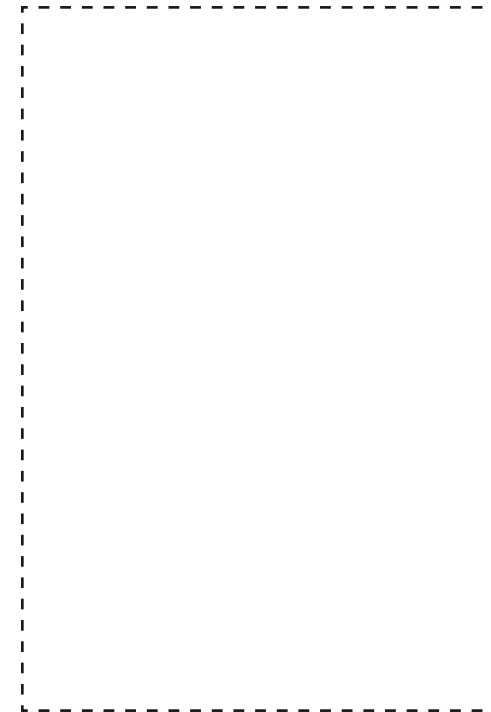
Matthias Brandt sagt über die Beethovenhalle: »Ein Raum ohne Inhalte ist nur eine leere Hülle. Das gilt für Gebäude. Und es gilt auch für Erinnerungen. Wir sollten nicht einfach eine Halle besichtigen, die eine große Vergangenheit hat. Wir sollten gemeinsam herausfinden, was es braucht, sie mit Leben zu füllen, mit Zeitgenossenschaft. Nicht Denkmalpflege, sondern Gegenwart.«

Die Schüler*innen der Bertolt-Brecht-Gesamtschule haben genau das getan und sich eine Beethovenhalle ausgemalt, in der sie selbst sich heimisch fühlen würden: Kulturwohnzimmer, Insektenhotel, nachbarschaftlicher Begegnungsort und musikalische Heimat für die Stimmen und Klänge aus aller Welt.

Und was denken Sie?

Wie kann aus der Beethovenhalle eine »Halle für alle« werden? Wäre das überhaupt wünschenswert? Welche Rolle kann und soll das Beethoven Orchester Bonn in einer kulturell vielstimmigen Stadt spielen? Wie gelingt Nachbarschaft? Wo finden wir in Zukunft Freude?

*Schicken Sie Ihre Antworten
gerne mit dem Betreff »Zukunft« an
info@beethoven-orchester.de*



MUSIKALISCHES ZWISCHEN

HINDEMITH

Mit dem Marsch aus *Nobilissima Visione* (1938) von Paul Hindemith beginnt unsere Zusammenstellung an einem besonderen Punkt der Bonner Musikgeschichte: Hindemith selbst dirigierte dieses Werk im Eröffnungskonzert der Beethovenhalle 1959. Die Musik verbindet strenge Form mit tänzerischer Energie und steht so exemplarisch für einen Neubeginn zwischen Tradition und Aufbruch.

Ein ganz anderes, aber ebenso zeitgebundenes Klangbild entwirft Jupp Schmitz 1949 mit seinem Schlager *Wer soll das bezahlen* – leichtfüßig, ironisch, mit einem Unterton zwischen Optimismus und Realitätssinn, Musik als augenzwinkernder Kommentar zu einer der wichtigen, finanziellen Fragen – heute so aktuell wie damals ...

Arvo Pärts *Wenn Bach Bienen gezüchtet hätte* (1976) trägt einen rätselhaften Titel und imaginiert keinen historischen Stil, sondern einen Zustand konzentrierter Ordnung: Aus wenigen Tönen, Wiederholung und Geduld entsteht ein Klang, der eher summt als spricht.

Noch weiter reicht die Zeitachse mit dem traditionellen arabischen *Lamma bada yatathanna*, dessen Ursprünge vermutlich im 15. Jahrhundert oder noch weiter zurück liegen. Musik kann Zeiten überdauern – wandelbar, aber wiedererkennbar, getragen von Erinnerung und Weitergabe über Jahrhunderte hinweg.

Mit den *Rheinischen Kirmestänzen* arbeitete Bernd Alois Zimmermann zwischen 1950 und 1962 an einem schillernden Panorama rheinischer Klangwelten: Märsche, Tänze und Fragmente überlagern sich zu einem Bild zwischen Volksfest und Abgrund. Das Rheinland erscheint hier nicht idyllisch, sondern vielschichtig, widersprüchlich und von Geschichte durchzogen.

Das ukrainische Volkslied, *Mein Land, mein Herz*, führt diese Perspektive weiter: ein Lied über Zugehörigkeit, Verlust und Hoffnung, das zeigt, dass Volkslieder trösten können – und zugleich Haltung zeigen, leise, persönlich, ohne Parolen.

UND

Den Abschluss bildet das Finale *Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm* aus Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 6 F-Dur *Pastorale* (1808). Nach Unruhe und Bedrohung entwirft Beethoven hier einen Klangraum der Versöhnung: Kreisende Motive, einfache Gesten und fast gebetsartige Wiederholungen zeichnen eine musikalische Utopie des friedlichen Zusammenlebens von Mensch, Natur und Gemeinschaft – ein Ausblick, der diesen vielfältigen Gang durch den »Klang von Bonn« zusammenführt, ohne ihn festzuschreiben.

Tilman Böttcher

BEETHOVEN

EIN ESSAY

Was schreibe ich im Zusammenhang dieses Abends über Schumanns *Rheinische* Sinfonie? Was könnte dem Publikum am besten helfen, nach der abenteuerlichen Reise durch Bonner Klangwelten in Schumanns sinfonische Welt hineinzutauchen?

Auch bevor der erste Teil des Programms Gestalt annahm, war ich mir nicht sicher, ob Formanalysen, geschichtliche Einordnungen oder Hörreisen durch das Werk gerade bei diesem Stück wirklich hilfreich sein würden. Zu unmittelbar packt einen diese Musik, zu stark ist Schumanns Umarmung, uns mitreißend mit Schwung und Zärtlichkeit. Vielleicht ist diese Sinfonie weniger ein Gegenstand der Betrachtung als ein Zustand, in den man gerät.

Da machen wir im ersten Teil einen gemeinsamen Weg durch ein halbes Dutzend Werke zwischen dem Arabien des 14. Jahrhunderts und baltischen Gefilden des späten 20. Jahrhunderts, zwischen rheinischem Schlager und Beethovenscher Utopie. Zwischen wissenschaftlichen Beschreibungen und persönlichen Erinnerungen, zwischen poetischen Miniaturen und Zukunfts-Fantasien.

Ein Mosaik aus Einzelstimmen, Klangsplintern, Haltungen – offen, widersprüchlich, bewusst nicht geschlossen.

Und nun: Ein Werk. Fünf Sätze. Kein Text. Eine halbe Stunde Musik, die ein großes Ganzes formt. Uns mitnimmt auf eine Reise, die nicht weniger vielfältig ist, als die des ersten Teils, aber eine ganz andere Richtung nimmt. Eine Konzentration von Aufmerksamkeit, von Gefühlen. Eine Zusammenfassung, ohne eine Zusammenfassung zu sein. Rheinisch, ohne Bonn oder Köln oder Düsseldorf zu beschreiben. Heimat ohne Heimat-tümelei, Landschaftsmalerei oder folkloristischen Zitat.

Eine Sinfonie, die uns vielleicht eine Ahnung davon gibt, wie es für Schumann war, im Rheinland anzukommen, die sein Verhältnis zu dieser Gegend, zu einem Ort widerspiegelt. In diesem Zustand, in dieser Gemütsverfassung war sicherlich viel Bewegung, da war der Wunsch nach Nähe, da war vielleicht auch Widerstand zu überwinden: Zugehörigkeit ist hier etwas Unfertiges, Schumann mischt Hoffnungen, Erinnerungen, Imaginiertes und Reales in ein großes

musikalisches Bild. Ein Bild vom Rheinischen.

Und so durchziehen die Sinfonie Erfahrungsräume eines Ankommenden: Gemeinschaftliche Bewegung. Rückzug ins Innere, Betrachtung. Sammlung und Ehrfurcht. Ein erneuter Ausbruch und Aufbruch in die neuen Gefilde. Man könnte auch sagen: öffentliche Räume und private, Weite und Nähe, Festlichkeit und Selbstgespräch.

Der berühmte vierte Satz der Sinfonie ist ein Beispiel dafür, wie Leben und Musik ineinander verschränkt sind, aber nicht gleichgesetzt werden können: Ein Besuch des (unfertigen) Kölner Doms sei Ausgangspunkt für die *Rheinische* Sinfonie gewesen, heißt es. Die Größe des uralten, heiligen, unfertigen, weiter in die Höhe strebenden Raums. Die Vorstellung von Prozessionen, die ihn durchziehen: In ihnen wurzelten die schwebenden, schreitenden Posaunenklänge des vierten Satzes. Und doch: Diese Anekdoten, genau wie dieser Satz, sind nur ein Baustein in einem großen Puzzle. Nur ein Teil des Ganzen, nicht über ihm schwebend und alles erklärend.

Denn wenn diese Posaunenklänge ertönen, hat das Publikum schon zwanzig Minuten Sinfonie gehört, ist in die verschiedensten inneren Landschaften mitgenommen worden. Entwicklungen im Kompositionsprozess verlaufen (nicht nur) bei Schumann oft nicht linear, sondern in verschiedene Richtungen. So wie Erinnerungen sich überlagern, statt sich abzulösen.

Wichtig ist sicherlich die Zugehörigkeit zu etwas Größerem, die Schumann empfand, als er den Kölner Dom besuchte. Und hier mag ein wichtigerer Ausgangspunkt für die Sinfonie liegen, als es ein weihrauchgeschwängelter Zug von Priestern hätte sein können: Schumann und seine Frau, seit zehn Jahren verheiratet und ein offensichtlich glückliches Ehepaar, begannen einen neuen Lebensabschnitt. Roberts erfolglose Bewerbung auf einen Posten in Leipzig lag hinter ihnen, das Rheinland empfing sie mit offenen Armen und Schumann wollte dazu gehören. »Volkstümlich« sollte sie sein, die Sinfonie, ohne folkloristisch zu sein. Nahbar, aber nicht anbiedernd. Aus diesen Überzeugungen

entwickelte Schumann die Haltungen der fünf Sätze – fünf Sätze wie in Beethovens *Pastorale*, einer anderen großen Sinfonie, die von einer Ankunft erzählt und der Auseinandersetzung mit der neuen Umgebung. So reißt uns der Aufbruch des ersten Satzes mit seinen umarmenden Rhythmen und großen Intervallsprüngen mit. Wir wiegen uns im zweiten Satz, dieser »Mischung aus Menuett und Ländler«, Stadt und Land in einem. Wir werden noch innerlicher, überprüfen unsere tiefen Gefühle und Herzensbewegungen. Und dann beginnt mit dem »Domsatz«, der Sammlung, der Konzentration, der Weg in die Zukunft, genau wie es im vierten Satz von Beethovens *Pastorale*, dem reinigenden Gewitter geschieht, um dann in das Finale hineinzuspringen: Anders aber als bei Beethoven, der den Blick hier auf andere Welten richtet, auf die Zwiesprache mit Gott, vielleicht auf eine Utopie, springt Schumann hier hinein ins volle Leben. Er nimmt Material der ganzen Sinfonie wieder auf, verbindet und vereint es, in einer der liebevollsten Verkörperungen der alles integrierenden rheinischen Seele, die je geschrieben worden sind.

Nach all den fragmentierten Klängen des ersten Teils also eine halbe Stunde des gemeinsamen Erlebens, ohne Fragen von Aktualität oder Relevanz. Zusammenhang ohne Eindeutigkeit. Dauer ohne Stillstand. Der Kreis schließt sich: Auch das ist heute der Klang von Bonn ...

Tilmann Böttcher



Tetiana Miyus, geboren in der Ukraine, absolvierte 2011 mit Auszeichnung die Nationale Musikakademie der Ukraine Peter Tschaikowski in Kiew. Nach ersten Engagements an der Oper Graz – unter anderem als Vierte Magd in *Elektra* und Erste Hexe in *Dido and Aeneas* – war sie dort von 2012 bis 2014 Mitglied des Opernstudios und anschließend Ensemblemitglied. Wichtige Partien waren u. a. Pamina (*Zauberflöte*), Musetta (*La Bohème*), Susanna (*Le nozze di Figaro*) und Tatjana (*Eugen Onegin*). Gastspiele führten sie unter anderem ans Concertgebouw Amsterdam, nach Taiwan und zum LvivMozArt Festival. Seit der laufenden Saison lebt sie als freischaffende Sängerin in Bonn.

Mazen Mohsen, geboren in Syrien, absolvierte sein Musikstudium in seiner Heimat, bevor er 2015 nach Deutschland kam. Seit 2018 widmet er sich intensiv seiner Musik und wirkte an zahlreichen Musik- und Theaterprojekten mit, darunter Mozart: *Idomeneo und Zaide*, Monteverdi: *Orfeo*. Als vielseitiger Künstler verbindet er moderne Pop-Elemente mit traditionellen Klängen und beherrscht sowohl die Gitarre als auch die arabische Oud. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit arbeitet er mit verschiedenen Kulturvereinen und Institutionen zusammen, darunter Pera Ensemble, Philharmonie Chor Stuttgart und Zuflucht Kultur e. V.. Mit Trimum e. V. engagiert er sich seit 2018 aktiv für interkulturellen Austausch und nimmt an zahlreichen Konzerten in ganz Deutschland teil.

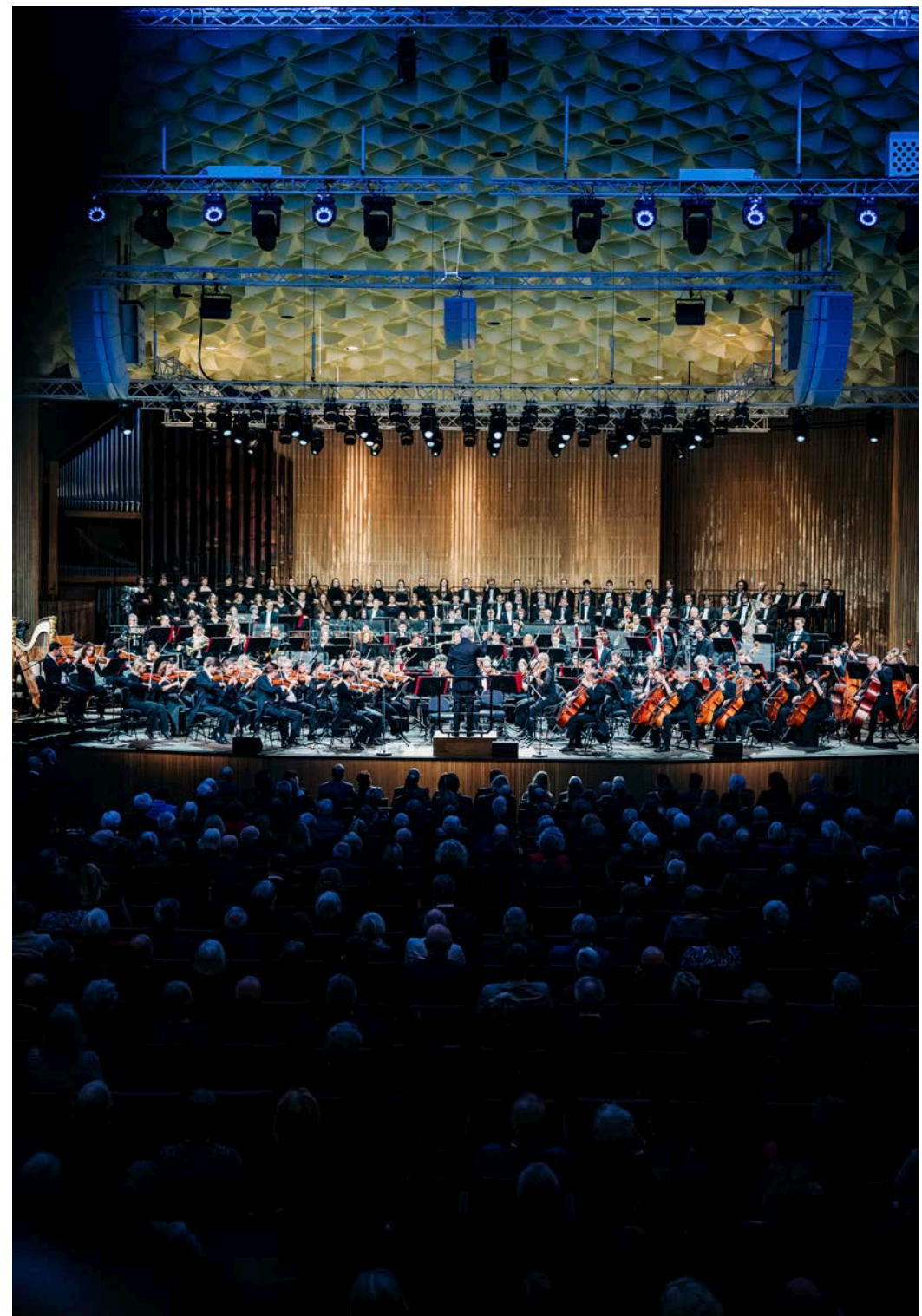
Matthias Brandt, 1961 in Berlin geboren, ist Schauspieler und Autor. Ab Mitte der Achtziger gehörte er den Ensembles vieler Theater an, zuletzt denen der Schauspielhäuser Zürich und Bochum. Seit 2000 arbeitet er hauptsächlich für Film und Fernsehen und ist dort mit allen Branchenpreisen ausgezeichnet worden. Zu seinen bekanntesten Rollen gehörten die des Kommissars Hanns von Meuffels in *Polizeiruf 110* und die des August Benda in *Babylon Berlin*. Als Sprecher wurde er zweimal mit dem Deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet. Seit einigen Jahren ist er gemeinsam mit dem Musiker Jens Thomas mit ihren improvisativen Wort-Musik-Collagen – zurzeit *Krankenakte Robert Schumann* – auf Bühnentour. 2016 erschien im Verlag Kiepenheuer & Witsch sein Buchdebüt, der Kurzgeschichtenband *Raumpatrouille*, 2019 sein Romandebüt *Blackbird*. Mit dem Beethoven Orchester Bonn gewann er 2020 den OPUS KLASSIK für die CD mit Beethovens Schauspielmusik zu *Egmont*. Zuletzt war er unter anderem in Berlin in *Warten auf Godot* auf der Bühne zu erleben.

Bernhard König (geb. 1967) ist Komponist, Autor und Interaktionskünstler. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Frage: Welche Musik wird gebraucht? Seine Kompositionen entstehen in Schule und Hospiz, Stadtteil- und Bildungsarbeit, Flüchtlings- und Altenheimen. 2012 gründete er die Initiative TRIMUM. Hier entwickeln jüdische, christliche und muslimische Musiker, Theologinnen, Pädagogen und Wissenschaftlerinnen gemeinsam neue Liedersammlungen, Stadtteilprojekte, Begegnungs- und Veranstaltungsformate. 2024 erschien seine Monographie »Musik und Klima«. Seither bemüht er sich um eine konsequente Regionalisierung seiner Aktivitäten. Dies hat ihn nach Bonn geführt, wo er u. a. mit den städtischen Klimavierteln, dem Zentrum für Komparative Theologie der Universität Bonn und verschiedenen zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammenarbeitet.

BEETHOVEN ORCHESTER BONN UND DIRK KAFTAN

Das Beethoven Orchester Bonn versteht sich als leidenschaftlicher Botschafter für die Musik Ludwig van Beethovens – von Bonn hinaus in die Welt. Im Dezember 2025 feiert es seine Rückkehr in die denkmalgerecht sanierte und akustisch optimierte Beethovenhalle. Die Saison 2025/2026 bietet musikalische Höhepunkte mit internationalen Solist*innen und Dirigent*innen wie Patricia Kopatchinskaja, Oksana Lyniv, Chen Reiss, Thomas Dausgaard und Paul Goodwin. Zugleich stehen Künstler*innen aus Bonn und der Region im Fokus: Pianist Fabian Müller gestaltet das Wiedereröffnungskonzert, prominente Persönlichkeiten wie Bettina Böttinger wirken bei ausgewählten Projekten mit, und der Philharmonische Chor Bonn ist als wichtiger Partner eingebunden. Ein besonderer Akzent liegt auf der Reihe *Hofkapelle*, die sich jenen Werken widmet, die Beethoven als junger Musiker in Bonn spielte – zwei CDs sind hieraus bereits hervorgegangen. Darüber hinaus engagiert sich das Orchester für interkulturelle Vorhaben, innovative Konzertformate und partizipative Projekte. Operaufführungen und preisgekrönte Produktionen wie Beethovens *Egmont* (Opus Klassik) belegen ebenso die künstlerische

Bandbreite wie genreübergreifende Projekte, etwa *Alles Tutti!* mit der Band Brings. Seit seiner Gründung 1907 prägten Dirigenten wie Richard Strauss, Max Reger und Kurt Masur das Orchester; Konzerte, Gastspiele und gesellschaftliches Engagement gehören bis heute zu seinem Selbstverständnis. Einen besonderen Stellenwert hat das Musikvermittlungsprogramm *b.jung*, das Kinder und Jugendliche an Musik heranzuführt. Seit 2017 wirkt Dirk Kaftan als Generalmusikdirektor des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn. Er zählt zu den prägenden Dirigentenpersönlichkeiten seiner Generation und ist bekannt für innovative Programme, zahlreiche Uraufführungen und visionäre Opernprojekte. Neben dem klassischen Repertoire widmet er sich ebenso experimentellen und genreübergreifenden Ansätzen. Als gefragter Gastdirigent arbeitet er regelmäßig mit renommierten Orchestern und Opernhäusern im In- und Ausland, darunter die Wiener Symphoniker, die NDR Radiophilharmonie sowie führende Häuser in Berlin oder Kopenhagen. In Bonn verbindet er die intensive Beschäftigung mit dem Werk Beethovens mit einem modernen, dialogorientierten Musikverständnis.



BESETZUNG

VIOLINE 1

Mikhail Ovrutsky
Artur Chermonov
Veronica Wehling
Mugurel Markos
Irina Rohde
Daniele Di Renzo
Alexander Lifland
Ieva Hieta
Anna Putnikova
Chanmi Park
Ajin Moon
Noori Nah

VIOLINE 2

Maria Geißler
Melanie Torres-Meißner
Jin Choi
Beate Ochs
Mechthild Bozzetti
Vivien Wald
Mareike Neumann
Pedro Barreto
Haryum Kang
Alexandra Samedova

VIOLA

Susanne Roehrig
Tigran Sudzhijants
Martin Wandel
Susanne Dürmeyer
Thomas Plümacher
Christian Fischer
Johannes Weeth
Sophie Nickel

VIOLONCELLO

Grigory Alumyan
Markus Fassbender
Benjamin

Hönle-Marttunen

Johannes Rapp
Caroline Steiner
Ines Altmann

KONTRABASS

Róbert Grondžel
Hyeseon Lee
Maren Rabien
Peter Cender
Jan Stefaniak

FLÖTE

Mariska van der Sande
Ema Bajc

OBOE

Gunde Hamraths
Stanislav Zhukovskyy

KLARINETTE

Amelie Bertlwieser
Henry Paulus

FAGOTT

Thomas Ludes
Henning Groscurth

HORN

Geoffrey Winter
Barbara Krimmel
Martin Mangrum
Joseph Rauch

TROMPETE

Jose Real Cintero
Bernd Fritz

POSAUNE

Oliver Meißner
Gerhard Lederer
Nándor Németi

TUBA

Christoph Schneider

SCHLAGWERK

Alexander Schubert
Hermann Josef Tillmann
Camillo Anderwaldt
Peter Hänsch

TASTENINSTRUMENT

Miho Mach *

* als Gast

VORSCHAU

19 + 22 / 02 / 26
HOFKAPELLE 3
DIE DIVA VOM RHEIN

Do 19/02/26 19:30
Hofkapelle/Vor Ort 3
Beethovenhalle
Studio

So 22/02/26 11:00
Hofkapelle/Unterwegs 3
Kurhaus Bad Honnef

Chen Reiss
Sopran
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan
Dirigent

Arien und Orchesterwerke von
Ludwig van Beethoven, Joseph
Haydn, Andreas Romberg und
Anton Reicha

€ 25 (zzgl. VVK-Geb.)

21 / 03 / 26
GRENZENLOS 2
ANA MOURA

Sa 21/03/26 19:30
Beethovenhalle
Großer Saal

Ana Moura
Gesang
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan
Dirigent

Fado – Die Seele Portugals trifft
das Beethoven Orchester Bonn

Songs von Ana Moura und
Werke von Maurice Ravel und
Luís Freitas Branco

€ 42/37/32/24/19
(zzgl. VVK-Geb.)

07 / 05 / 26
IM SPIEGEL 3
PETRUSCHKA

Do 07/05/26 19:30
Beethovenhalle
Großer Saal

Bettina Böttinger
Moderatorin
Beethoven Orchester Bonn
Alondra de la Parra
Dirigentin

Igor Strawinski
Petruschka

€ 35/30/27/22/17
(zzgl. VVK-Geb.)

Bei diesem Konzert erhalten
Schulklassen und Musikkurse
der Mittel- und Oberstufe
Eintrittskarten für € 5/Schüler*in
(begrenztes Kontingent)

Erleben Sie Petruschka von
Igor Strawinski auch beim
Freitagskonzert 6 am 08/05/2026

Große Auftritte

Von Hochkultur bis freie Szene:
Wir bereiten der Kultur eine Bühne,
auf der sie glänzen kann.



General-Anzeiger

Aus Bonn. Aus Leidenschaft.

IMPRESSUM

Beethoven Orchester Bonn
Wachsbleiche 1 53111 Bonn
0228 77 6611
info@beethoven-orchester.de
beethoven-orchester.de

GENERALMUSIKDIREKTOR
Dirk Kaftan (V. i. S. d. P.)

REDAKTION
Tilmann Böttcher, Bernhard König

TEXTE

Die Texte von Irina Rohde und Tilmann Böttcher entstanden für dieses Programmheft. Die Interviews und Texte von Bernhard König entstanden zwischen November 2025 und Januar 2026 für dieses Konzertprogramm und für das vorliegende Programmheft. Die auf S. 21 zitierten Interviews entstanden 2025 im Rahmen des Projektes »Mein Bad Godesberg« für das Klimaviertel »Unter der Godesburg«.

FOTOS

Lea Franke Alles

außer

15, 17 Trimum/Selin Schumacher
19 Ohrenkuss/Britt Schilling
22 Trimum/Selin Schumacher
24 Trimum/Andreas Eckhardt
26, 27 Mikko Kriek
29, 30 Trimum/Stephanie Graßhoff
32, 33 Trimum/Julian Röttgen
45 nodesign

LAYOUT

nodesign

DRUCK

Druckerei Brandt, Bonn
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier,
FSC / EU Ecolabel / Blauer Engel zertifiziert

Wir bitten Sie, während des Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen. /// Wir bitten um Verständnis, dass wir zu spät kommende Konzertbesucher*innen erst in der ersten Klatschpause einlassen können, in diesem Fall besteht kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises. /// Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. /// Notwendige Programm- und Besetzungsänderungen bleiben vorbehalten.

Bonn hat's in der Birne.

**Jetzt Neukunden-
bonus sichern!**

BEETHOVEN STROM
Günstig. Gemeinsam. Garantiert.

stadtwerke-bonn.de/strom-beethoven



Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger
ga.de

WDR 5

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

IM
SPIEGEL

2

HEIMAT



FREITAG

4

RHEI
NISCH

/ BEETHOVEN
ORCHESTER
BONN

↑ KONZERTPATIN IRINA ROHDE VIOLINE BEETHOVEN ORCHESTER BONN ↑